

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 18

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anekdoten

Aldous Huxley wurde gefragt, wann es ihm zum erstenmal bewußt worden war, daß er ein berühmter Mann sei. Er antwortete: «Das war damals, als ich bei einem Autographenhändler herumstöberte und dort zwei Schecks fand, die ich einmal meinem Schneider ausgehändigt hatte. Ich konnte mir leicht ausrechnen, daß der Mann sie zu einem höheren Preis weiterverkauft hatte, als der Betrag ausmachte, der darauf stand.» *

Zu der Zeit, als Hemingway noch nicht weltberühmt war, saß er einmal mit seinem ungefähr gleichaltrigen Freund Fitzgerald in einem Pariser Café. Fitzgerald seufzte: «Die Reichen sind so anders als wir.» – «Ja», antwortete Hemingway, «sie haben mehr Geld.» *

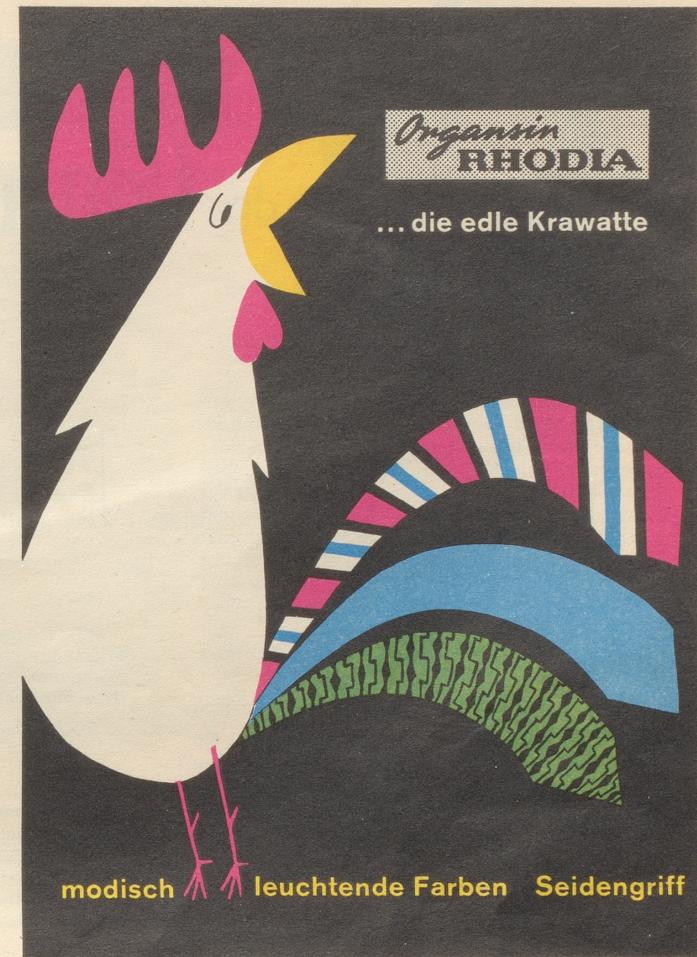
Der amerikanische Autor William Saroyan hat die Vereinigten Staaten verlassen und will erst dann zurückkehren, wenn er in Europa genügend Geld verdient hat, um seine dreißtausend Dollar Steuerrückstände zu bezahlen. Saroyan behauptet, daß der unorganisierte internationale Kulturaustausch durch

literarische Steuerflüchtlinge besser funktioniere als alle offiziellen Organisationen.

*

Nico Dostal hatte die Musik zu einer neuen Operette beendet und reichte sie bei einer Wiener Bühne ein. Als er längere Zeit keinen Bescheid erhielt, erkundigte er sich bei dem Dramaturgen des Theaters, ob der Direktor die Operette schon geprüft hätte. Der Dramaturg hob bedauernd die Achseln: «Wenn der Direktor nicht so sehr beschäftigt wäre ...» «Ich weiß», lächelte der Komponist, «aber vielleicht ist es doch möglich, daß ich ihm ein paar Nummern vorspiele – so zwischen zwei Gläubigerversammlungen?!» *

Sir Malcolm Sargent, der britische Dirigent, erzählt, daß er nach einem Konzert müde in sein Künstlerzimmer kam und der Impresario ihn bat, noch einige Autogrammjäger zu empfangen. «Nein, nein», sagte Sargent, «ich kann nicht mehr.» – Der Impresario bat, doch die Propagandawirkung zu bedenken und die begeisterten Leutchen zu empfangen. Sargent sah das ein. «Gut», sagte er, «aber bitte, nicht mehr als zwanzig.» – Der Impresario sagte: «Es sind nur drei ...»



In einer Wahlversammlung wurde der italienische Politiker Malagodi von einer Tomate getroffen, die ein unzufriedener Wähler gegen das Rednerpodium geschleudert hatte. Der Mann entschuldigte sich so gleich und meinte, das Wurfgeschoß sei nicht für Malagodi bestimmt gewesen, sondern für den neben ihm stehenden Vertreter der Gegenpartei. Malagodi wischte sich das Tomatenmark aus dem Gesicht und sagte: «Es wäre mir lieber, sie hätten mich gemeint und den anderen getroffen.» *

Der Komponist Maurice Ravel wurde von Jack Warner aufgefordert, die Musik zu einem Film zu schreiben. Das gebotene Honorar war verlockend. «Wie lange würden Sie brauchen», fragte Warner, «um eine Musik für neunzig Minuten zu komponieren?» – «Oh, nicht lange», sagte Ravel, «so vier bis fünf Jahre ...» TR

Amerikanischer Humor

Nicht ohne Melancholie stellt ein Amerikaner fest: «Als die Kolonisten hier landeten, regierten die Indianer das Land. Es gab keine Steuern, keine Taxen, keinen Zoll. Die

Frauen besorgten die ganze Arbeit. Und die Kolonisten haben geglaubt, eine solche Situation verbessern zu können!» *

Gelesen in einer New Yorker Bar: «Wir haben Vertrauen in den Herrn. Alle anderen müssen bar zahlen.» *

Beim verbotenen Würfelspiel auf der Straße erwischte die Polizei Tommy Jackson. «Ich werde Ihr Urteil ausknobeln», erklärte lächelnd der Richter. Er würfelte mit dem corpus delicti und erzielte eine Drei. «Dreißig Tage Gefängnis», lautete das Urteil. «Seien Sie froh, daß ich nicht zwei Sechse geworfen habe.» *

Ein amerikanischer Kreuzer war zur Besichtigung freigegeben worden. Ein Besucher interessierte sich am meisten für das Kunstwerk eines der Matrosen: das Modell des Kreuzers im Innern einer Flasche. «Das muß doch sehr schwer sein», meinte er, «einen Kreuzer in eine Whiskyflasche hineinzubringen.» – «Nicht so sehr», antwortete der Matrose, «aber versuchen Sie einmal, eine Flasche Whisky in einen Kreuzer hineinzubringen!» Dick